

Lokalwerte

Name	Ankauf	Verkauf
Adev Solarstrom AG	291.00	349.00
AEK Energie AG		- 32 500.00
Aluminium Laufen	9700.00	10 800.00
Aventron AG	8.76	9.44
AZ Medien AG	1400.00	1450.00
Bad Schinznach	2360.00	2600.00
Bank Leerau	410.00	450.00
Clientis Bank Oberaargau AG	360.00	-
Bern. Oberl.-Bahnen AG	99.50	195.00
Biella-Neher AG	4000.00	4300.00
BLS AG	0.55	0.65
BV Holding AG	791	8.10
Cendres + Métaux SA	7610.00	8200.00
Clientis Bank im Thal	400.00	-
Clientis Bank Küttingen	1580.00	-
Bernerland Bank	488.00	-
Clientis SK Oftringen	1960.00	2010.00
Espace Real Estate	138.00	141.00
Flughafen Bern AG	20.00	58.90
Grindelwald-Männlichen	102.00	195.00
Gondrand	640.00	750.00
Hypothekbank Lenzburg	4302.34	4479.67
Eniwa	940.00	990.00
Klinik Linde AG	-	-
Kongress- und Kursaal Bern	460.00	480.00
Kongresshaus Zürich AG	1451.00	1684.00
Lagerhäuser Zentralschweiz	30 100.00	33 750.00
Lalique Group SA	-	50.00
Montana Tech Comp AG	10.00	11.25
Parkresort Rheinfelden AG	-	-
Patiswiss AG	416.00	-
Pilatus-Bahnen AG	3050.00	3444.00
Regiobank Solothurn	4125.00	4175.00
S&L Bucheggberg	5600.00	5700.00
Schiffahrt Hallwilersee	3300.00	-
Schützen Immobilien AG	3650.00	3900.00
Schweizer Zucker AG	28.10	30.00
SE Swiss Estates AG	4.21	5.00
Stadtcasino Baden	526.00	550.00
Tersa AG Rheinfelden	13 750.00	16 500.00
Thermalbad Zurzach	295.00	350.00
Triba Partner Bank	-	-
Valiant Holding	106.28	107.31
Wartek Invest AG	1900.00	1910.00
Wellinvest AG	5000.00	5250.00
WIR Bank	378.00	386.00
ZT Medien AG	13 105.00	15 000.00
Zoologischer Garten	12 500.00	-
Zur Rose AG	111.95	112.21
Zürichsee Schiffahrt	150.00	170.00

Quelle: Neue Aargauer Bank/Bloomberg

Jetzt lesen auf watson.ch


Planzer geht in die IT

Transport Logistikfirma Planzer wird zur Software-Entwicklerin. Damit führt das Unternehmen ihre Diversifizierungsstrategie fort.

VON PHILIPP FELBER

Ein Transporter wagt sich in ein neues Geschäftsfeld. Maison du Software, heisst das neueste Projekt von Planzer. Seit Jahrzehnten hätte die Firma ihre Lager- und Transportlogistiksoftware selber weiterentwickelt. «Wir wissen aber nicht, ob unsere Bemühungen auch in fünf Jahren noch ausreichen», sagt Pfenninger. Bereits heute umfasse das hausinterne IT-Team rund 60 Mitarbeiter. Mit der Lancierung von Maison du Software geht Planzer nun noch weiter.

Weil Planzer aus der Logistik komme, sei es logisch, wenn man Kunden aus diesem Bereich beliefert. Aber nicht ausschliesslich. Zurzeit befindet sich das Geschäft im Aufbau, erste

Bürräume werden in Zürich bezogen, Mitarbeiter rekrutiert. Denn die Firma soll räumlich getrennt werden von den Transportstandorten von Planzer. «Ein Wirtschaftsinformatiker kommt bei der Suche nach einem Arbeitgeber nicht auf ein Transportunternehmen», sagt Pfenninger. Diesen Nachteil versucht Planzer nun mit dem Maison du Software auszugleichen. «Wir werden keine Rutschbahn einbauen ins Büro so wie Google.» Aber das Start-up-Feeing soll Einzug halten. Neben neuen Kunden soll auch die Weiterentwicklung der eigenen Software dereinst über Maison du Software laufen.

2018 hat das Unternehmen bereits einen Schritt in ein neues Geschäftsfeld gemacht. Planzer liefert neu Pakete bis vor die Haustüre. Und konkurrenziert damit die Post. Das Geschäft entwickle sich gut, sagt Pfenninger. Das Unternehmen hat für den Angriff auf die Post über hundert Lieferwagen angeschafft und 300 Mitarbeiter angestellt. Planzer beschäftigt insgesamt rund 5200 Mitarbeiter.

NACHRICHTEN

RAIFFEISEN

Bank fordert von Vincenz Geld zurück

Die Raiffeisen-Bankengruppe fordert von ihrem früheren Chef Pierin Vincenz Geld aus der Übernahme der Firma Investnet zurück. Raiffeisen bestätigte einen Bericht der «SonntagZeitung». Demnach geht es beim Deal um mindestens 40 Millionen Franken. Alle Verträge seien ungültig, weil Raiffeisen von Vincenz getäuscht worden sei. (SDA)

ASIEN-PAZIFIK

Streit zwischen USA und China überschattet Gipfel

Auch ohne US-Präsident Donald Trump, der dem Treffen fernblieb, führte der Handelskrieg zwischen den USA und China zu Streit unter den 21 Mitgliedsländern der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgemeinschaft (Apec). Ihr alljährliches Gipfeltreffen endete gestern in Papua-Neuguinea – erstmals ohne gemeinsame Abschlusserklärung. (SDA)

Die Uhr läuft für die Wasserkraft

Strommarkt Schweizer Energiekonzerne profitieren vom gestiegenen Strompreis – allen voran der Marktführer Alpiq

VON DANIEL ZULAUF

Die europäische Stahlindustrie heult auf. Steigende Energiekosten und die amerikanischen Einfuhrzölle bringen die Branche in Existenznöte. In Deutschland hält die Politik Krisengipfel ab, wie die 85 000 Arbeitsplätze zu retten wären. Nötigenfalls sollen Subventionen her. Von Subventionen war vor weniger als zwei Jahren auch in der Schweiz viel die Rede. Hierzulande ging es aber um die Stromwirtschaft oder genauer gesagt um die Wasserkraft. Sie drohte zum Opfer tiefer Strompreise zu werden. Ein wirksames Alarmsignal setzte Alpiq.

Im März 2016 stellt der grösste Schweizer Stromproduzent 49 Prozent seiner Anteile an der Schweizer Wasserkraft zum Verkauf – darunter die symbolkräftige Grande Dixence, laut Wikipedia bis 1980 die höchste Staumauer der Welt. In der Politik brach Hektik aus. SVP-Vordenker Christoph Blocher wollte die Energieinfrastruktur mit Subventionen retten; CVP-Präsident Gerhard Pfister bevorzugte einen Staatsfonds; SP-Nationalrätin Jacqueline Badran (ZH) regte an, den Geltungsbereich der Lex Koller auf die Wasserkraft auszuweiten.

Mittlerweile ist die Kakophonie verstummt. Ganz einfach, weil der Grosshandelspreis an der Leipziger Strombörse nicht mehr 20 Euro pro Megawattstunde beträgt wie Ende 2015, sondern auf inzwischen über 50 Euro gestiegen ist. Die Welt der Schweizer Stromproduzenten sieht damit schon fast wieder rosig aus. Allen voran jene des Oltner Marktführers Alpiq. Eine Faustregel besagt: Der Konzern – mit seiner durchschnittlichen Produktion von 10 000 Gigawattstunden pro Jahr – erwirtschaftet für jeden Euro, den der Strompreis steigt, etwa 10 Millionen Franken mehr Betriebsgewinn. In der aktuellen Rechnung ist davon allerdings noch nichts zu sehen. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres wies der Konzern einen Verlust von 124 Millionen Franken aus – 15 Millionen Franken mehr als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Nebst verschiedenen Sondereinflüssen hat das schlechte Zwischenergebnis vor allem einen Grund.

Alpiq ist der einzige Stromproduzent der Schweiz, der seine Produktion vollständig zu Grosshandelspreisen an den offenen Märkten absetzt. Um sich gegen Preis- und Wechselkurschwankungen zu schützen, verkauft der Konzern seine aktuelle Stromproduktion zu Marktpreisen jeweils auf zwei bis drei Jahre hinaus ab. Dementsprechend wirken die tiefen Strompreise und der hohe Frankenkurs in der Erfolgsrechnung lange nach. Doch es naht Besserung.

Finanzanalysten rechnen für das Jahr 2020 mit einem Betriebsgewinn von 286 Millionen Franken. Danach sollte es weiter aufwärtsgehen. Die Börse wittert Morgenluft. Seit Anfang Jahr haben die Alpiq-Aktien ein Drittel an Wert gewonnen, während der Swiss-Market-Index fünf Prozent verlor. Aber auf längere Sicht liegen die Alpiq-Aktien immer noch weit zurück. Im Fünfjahresvergleich stehen die Titel mit 29 Prozent im Minus, verglichen mit einem Plus des SMI von acht Prozent. Das aktuelle Kursniveau von 85 Franken liegt zwar deutlich über dem Tief von 57 Franken von Anfang 2015, doch die Distanz zum einstigen Höchstpreis von 765 Franken im Sommer 2008 bleibt riesig.

Die beste Zeit von Alpiq fällt nicht zufällig mit der Periode zusammen,



Heute praktisch schuldenfrei: Der Stromkonzern Alpiq. HR. AESCHBACHER

als der grösste Schweizer Energiekonzern aus der Fusion von Atel und EOS entstanden war. 2008 war ein Jahr der Höchstpreise im Strommarkt. Es war genügend Geld vorhanden, den komplexen Zusammenschluss durch eine fürstliche Entschädigung der EOS-Aktionäre möglich zu machen. Kaum jemand zweifelte daran, dass der neue Stromgigant seinen grossen Schuldenberg rasch abbauen werde.

Doch auf die Hochzeitsfeier folgte bald einmal der Kater. Die Katastrophe von Fukushima im Frühjahr 2011 leitete die Energiewende ein. An einen Neubau der in die Jahre gekommenen Atommeiler war politisch nicht mehr zu denken. Die vermeintliche Stromlücke in Europa erwies sich als Fata Morgana. Der konjunkturelle Abschwung liess die Nachfrage einbrechen, und Billigstrom aus reaktivierten und neuen Kohlekraftwerken, insbesondere in Deutschland, beschleunigten den Preisverfall. Grosse Kraftwerkinvestitionen im In- und Ausland erwiesen sich als Fehlschlag und mussten wertberichtigt werden. Ab 2010 forcierte Alpiq eine beispiellose Desinvestitionskampagne. Mit der Verkaufsanündigung der Schweizer Wasserkraft erreichte sie ihren Höhepunkt.

Die Wette könnte aufgehen

Die Schulden wogen schwer. Analysten stellten die Kreditwürdigkeit des Konzerns infrage. Doch in der tiefsten Nacht kündigte sich die Wende an. Die Desinvestitionen begannen sich auszuzahlen. Der Schuldenberg schrumpfte. Ende 2017 waren von anfänglich vier Milliarden Franken noch rund 700 Millionen Franken übrig. Im März dieses Jahres wagte das Management dann den letzten grossen Befreiungsschlag. Das Geschäft in der Installations- und Gebäudetechnik, das man zuvor zum Ausgleich der schwierigen Stromproduktion eiligst auf- und ausgebaut hatte, wurde an den französischen Baukonzern Bouygues veräussert. Seither ist Alpiq praktisch schuldenfrei.

Am Ende eines wilden Zick-Zack-Kurses hat Chefin Jasmin Staiblin eine Wette auf den Strompreis und auf die Schweizer Wasserkraft abgeschlossen. Sie könnte aufgehen. Das Zeitalter der E-Mobilität und der digitalisierten Wirtschaft steht vor der Tür. Der Ausstieg aus der fossilen Energie ist dringender denn je. Dass die Wasserkraft für die Schweiz eine strategische Bedeutung hat, ist ohnehin eine Binsenwahrheit. Weniger klar war den Verwaltern aber offensichtlich, dass man auch mit einem wertvollen Gut richtig rechnen muss.

INSERAT



in einen vollen tag passt
keine komplizierte bank.

Business Sets, das praktische Kontoangebot für Selbständige und KMU.

Jetzt auf valiant.ch/business-sets

wir sind einfach bank.

valiant